

Volltext Findefuchs



DER FINDEFUCHS

WIE DER KLEINE FUCHS EINE MUTTER BEKAMM

Der kleine Fuchs ist allein

Der kleine Fuchs lag ganz allein im Gebüsch und fürchtete sich.

Er wartete auf seine Mutter.

Aber seine Mutter konnte nicht kommen. Der Jäger hatte sie totgeschossen.

Die Zeit verging. Es begann zu regnen und der kleine Fuchs fürchtete sich immer mehr.

Er fror. Er hatte Hunger. Er winselte und weinte.

Da kam eine Füchsin vorbei. Sie hörte, wie der kleine Fuchs winselte.

Eigentlich wollte sie weiterlaufen. Sie hatte drei Kinder zu Hause in ihrem Bau, die warteten auf sie.

Doch weil der kleine Fuchs so jammerte, kroch sie zu ihm ins Gebüsch.

»Was ist denn los mit dir?«, fragte die Füchsin und stupste mit der Pfote gegen seinen Kopf.

Der kleine Fuchs winselte noch lauter. Er winselte, wie kleine Füchse winseln, wenn sie Hunger haben.

»Warum liegst du ganz allein hier im Busch?«, fragte die Füchsin und wunderte sich.

»Hast du keine Mutter mehr?«

Sie beugte sich über den kleinen Fuchs und schnüffelte.

Fragen zum Findefuchs

Kapitel 1: Der kleine Fuchs ist allein

Wie nannte die Füchsin den kleinen Fuchs?

Warum heißt der Findefuchs Findefuchs?

Wo ist die Mutter vom kleinen Findefuchs?

Warum nimmt die Füchsin den Findefuchs mit?

Was gab die Füchsin dem kleinen Fuchs zu fressen?

Lesprobe „Feuerschuh und Windsandale“

Von Tim, den anderen Kindern und einem Familienfest

Der Junge hieß Tim. Er war fast sieben Jahre alt.

Manchmal war er traurig. Er war nämlich ein besonders dicker Junge, der allerdickste in der ganzen Klasse. Und besonders klein war er auch, der allerkleinste in der ganzen Schule. Die anderen Kinder nannten ihn »Möpschen« oder »Dicker«. Das meinten sie nicht böse. Aber Tim war traurig, wenn er das hörte, traurig und zornig. Er schrie:

»Ihr hässlichen langen Bohnenstangen! Ihr dürren Klappergestelle! Ihr Zaunlatten!«

Dann lachten die anderen Kinder ihn aus, weil er sich so aufregte. Und Tim weinte manchmal, weil er so klein und so dick sein musste.

Er wohnte mit seinen Eltern in einer großen Stadt. Ihre Wohnung war fast wie in einem

Aufgaben „Feuerschuh und Windsandale“

Kapitel 2

Tim will nicht mehr Tim sein und die Geschichte vom dicken König

1. Was wünscht sich Tim zum Geburtstag?

2. Wie möchte Tim gerne aussehen?

3. Was haben die Kinder in der Schule über ihn gesungen?

4. Wie heißt der König in der Geschichte des Vaters?

5. Was für eine Frau und was für Kinder hatte der König?

6. Was würde Tim machen, wenn er ein König wäre?

7. Wie nennt sich Tim selbst?

8. Warum möchte Tim keine anderen Eltern haben?

9. Warum möchten die Eltern keinen anderen Tim haben.

10. Welche Geschenke hofft Tim, zum Geburtstag zu bekommen?

Zusatzaufgabe: Was würdest Du tun, wenn Du ein König oder eine Königin wärst?

Der kleinen Hexe genügte es aber, sie hätte sich gar kein schöneres Hexenhaus wünschen können. Es hatte ein wundervoll windschiefes Dach, einen krummen Schornstein und klapprige Fensterläden. Hinten hinaus war ein Backofen angebaut. Der durfte nun einmal nicht fehlen. Ein Hexenhaus ohne Backofen wäre kein richtiges Hexenhaus.

Die kleine Hexe besaß einen Raben, der sprechen konnte. Das war der Rabe Abraxas. Er konnte nicht nur „Guten Morgen!“ und „Guten Abend!“ krächzen wie ein gewöhnlicher Rabe, der sprechen gelernt hat, sondern auch alles andere. Die kleine Hexe hielt große Stücke auf ihn, weil er ein ausnehmend weiser Rabe war, der ihr in allen Dingen die Meinung sagte und nie ein Blatt vor den Schnabel nahm.

Etwa sechs Stunden am Tage verbrachte die kleine Hexe damit, sich im Hexen zu üben. Das Hexen ist keine einfache Sache. Wer es im Hexen zu etwas bringen will, darf nicht faul sein. Er muß zuerst alle kleineren Hexenkunststücke lernen — und später die großen. Seite für Seite muß er das Hexenbuch durchstudieren, und keine einzige Aufgabe darf er dabei überspringen.

Die kleine Hexe war erst auf Seite zweihundertdreizehn des Hexenbuches. Sie übte gerade das Regenmachen. Sie saß auf der Bank vor dem

Backofen, hatte das Hexenbuch auf den Knien liegen und hexte. Der Rabe Abraxas saß neben ihr und war unzufrieden.

„Du sollst einen Regen machen“, krächzte er vorwurfsvoll, „und was hext du? Beim erstenmal läßt du



es weiße Mäuse regnen, beim zweitenmal Frösche, beim drittenmal Tannenzapfen! Ich bin ja gespannt, ob du wenigstens jetzt einen richtigen Regen zustande bringst!"

Da versuchte die kleine Hexe zum viertenmal, einen Regen zu machen. Sie ließ eine Wolke am Himmel aufsteigen, winkte sie näher und rief, als die Wolke genau über ihnen stand: „Regne!"

Die Wolke riß auf, und es regnete — Buttermilch.

„Buttermilch!" kreischte Abraxas. „Mir scheint, du bist vollständig übergesschnappt! Was willst du denn noch alles regnen lassen? Wäscheklammern vielleicht? Oder Schusternägel? Wenn es doch wenigstens Brotkrümel oder Rosinen wären!"

„Ich muß mich beim Hexen versprochen haben", sagte die kleine Hexe. Früher war ihr auch schon dann und wann etwas danebengegangen. Aber gleich viermal hintereinander?

„Versprochen haben!" krächzte der Rabe Abraxas. „Ich werde dir sagen, woran es liegt. Zerstreut bist du! Wenn man beim Hexen an alles mögliche andere denkt, muß man sich ja verhexen! Du solltest eben ein bißchen mehr bei der Sache sein!"

„Findest du?" meinte die kleine Hexe. Dann klappte sie plötzlich das Hexenbuch zu. „Du hast recht!" rief sie zornig. „Es stimmt, daß ich nicht bei der Sache bin. Und warum nicht?" Sie blitzte den Raben an. „Weil ich Wut habe!"

„Wut?" wiederholte der Rabe Abraxas. „Auf wen denn?"

„Es ärgert mich", sagte die kleine Hexe, „daß heute Walpurgisnacht ist. Heute treffen sich alle Hexen zum Tanz auf dem Blocksberg."

„Na — und?"

„Und ich bin noch zu klein für den Hexentanz, sagen die großen Hexen. Sie wollen nicht, daß ich auch auf den Blocksberg reite und mittanze!"

Der Rabe versuchte die kleine Hexe zu trösten und sagte: „Sieh mal — mit einhundertsebenundzwanzig Jahren kannst du noch nicht verlangen, daß dich die großen Hexen für voll nehmen. Wenn du erst älter bist, wird sich das alles geben."

„Ach was!" rief die kleine Hexe. „Ich will aber diesmal schon mit dabeisein! Verstehst du mich?"

„Was man nicht haben kann, soll man sich aus dem Kopf schlagen", krächzte der Rabe. „Ändert sich «etwas daran, wenn du zornig bist? Nimm doch Vernunft an! Was willst du denn machen?"¹ Da sagte die kleine Hexe: „Ich weiß, was ich mache. Ich reite heut nacht auf den Blocksberg!"

Der Rabe erschrak.

„Auf den Blocksberg?! — Das haben dir doch die großen Hexen verboten! Sie wollen beim Hexentanz unter sich sein."

„Pah!" rief die kleine Hexe. „Verboten ist vieles. Aber wenn man sich nicht erwischen läßt..."

Die kleine Hexe



Setze die Wörter in die Lücken ein!

Jahr Wolke Sache

Abraxas älter Hexen Recht kleine Jahren

ärger regnete Hexe krächzte

Hexentanz

Die kleine versuchte, einen Regen zu machen. Sie ließ eine am Himmel aufsteigen, winkte sie näher und rief, als die Wolke genau über ihr stand: „Regne!“ Die Wolke riss auf und es Buttermilch! „Buttermilch!“, kreischte Abraxas. „Mir scheint, du bist völlig übergeschnappt! Was willst du noch alles regnen lassen?“ „Ich muss mich beim versprochen haben“, sagte die kleine Hexe. „Versprochen?“, der Rabe Abraxas. „Es liegt wohl daran, dass du zerstreut bist! Du solltest mehr bei der sein!“ „Du hast!“, meinte die Hexe, „Ich bin nicht bei der Sache, weil ich Wut habe. Es mich einfach, dass heute Walpurgisnacht ist und ich nicht tanzen kann!“ „Wieso denn nicht?“, fragte „Weil ich zu klein für den bin!“, antwortete die kleine Hexe. Der Rabe versuchte die kleine Hexe zu trösten und sagte: „Mit 127 kannst du eben noch nicht tanzen gehen, aber wenn du erst bist, wird sich alles geben!“ „Ach was!“, rief die kleine Hexe, „ich will aber schon dieses dabei sein!“

Volltext „Die Schildbürger“

nach Karl Simrock

1. Die Bürger von Schilda

Vor gar nicht allzu langer Zeit, in einem Land, gar nicht so weit weg, gab es ein kleines Städtchen, das sich Schilda nannte. Die Bürger waren sehr gescheit. Und wenn in fremden Ländern wieder einmal Not und Ratlosigkeit herrschte, dann wurden die Männer aus Schilda gerufen, um das Problem zu lösen.

So kam es im Laufe der Jahre, dass immer mehr Männer das Land verließen. Nur selten kehrten sie zurück, denn bei ihren neuen Herrschern konnten sie viel Geld verdienen, das sie gerne ihren Familien in Schilda schickten.

Die Stadt wurde reicher und reicher, aber auch immer armseliger. Weil nämlich alle Männer ausgezogen waren, um im Ausland ihr Glück zu versuchen, blieben in Schilda nur die Frauen zurück. Die gaben zwar ihr Bestes, doch die Arbeit, die anfiel, war einfach zu viel.

Die Frauen nämlich sollten Brot backen wie die Bäcker, Schuhe besohlen wie die Schuster, Felder bestellen wie die Bauern, zudem auch noch den Haushalt versehen und in der Schule die Kinder unterrichten. Das alles auf einmal schafften sie nicht und so sah es irgendwann im schönen Schilda so aus, als hätte schon lange Zeit niemand mehr etwas getan.

Den Frauen wuchs einfach alles über den Kopf und so hielten sie eines Tages einen Rat ab und beschlossen, die Männer zurück nach Hause zu holen. Das geschah auch, und bald blühte und grünte es in dem kleinen Städtchen wieder wie früher einmal.

Wie aber sollten die Männer verhindern, wieder zu den fremden Königen, Kaisern oder Sultanen gerufen zu werden? Sie ersannen ein List und beschlossen, sich von nun an fürchterlich dumm zu stellen.

Und ich sage euch, die List funktionierte. Schnell war überall herum, dass die Bürger von Schilda eine merkwürdige Entwicklung durchgemacht hatten und kein anderer Herrscher mochte sich mehr mit ihnen umgeben.

Das Rathaus ohne Dach

Wie sie so herumstanden, kam ein Landstreicher vorbei. Er fragte: „Was ist denn los? Was fehlt euch?“ Sie erzählten ihm von ihrem Problem. Er dachte nach und sagte: „Kein Wunder, dass es in eurem Rathaus dunkel ist! Ihr müsst das Dach abdecken!“ Sie waren sehr erstaunt und schlugen ihm vor, in Schilda zu bleiben, solange er es wollte. Tags darauf deckten die Schildbürger das Rathausdach ab, und es wurde im Rathaus sonnenhell! Es störte sie nicht, dass sie kein Dach über dem Kopf hatten! Das ging lange Zeit gut, bis es im Herbst regnete. Die Schildbürger, die gerade in ihrem Rathaus saßen, wurden bis auf die Haut nass. So rannten sie schnell nach Hause.



Ein Lichtstrahl im Dunkeln

Als sie am Morgen den Landstreicher um Rat fragen wollten, war er verschwunden. So versuchten sie es mit dem Rathaus ohne Dach. Als es dann aber zu schneien begann, deckten sie den Dachstuhl, wie vorher, mit Ziegeln. Nun war's im Rathaus aber wieder ganz dunkel. Doch diesmal steckte sich jeder einen brennenden Holzspan an den Hut. Leider erloschen die Späne schnell, und wieder saßen die Männer im Dunkeln. Plötzlich rief der Schuster: „Da! Ein Lichtstrahl!“ Tatsächlich! Durch ein Loch kam etwas Sonnenlicht herein. Alle blickten auf den Lichtstrahl. „O wir Esel! Wir haben ja die Fenster vergessen!“, riefen die Schildbürger. Noch am Abend waren die Fenster fertig. So wurden die Schildbürger durch die vergessenen Fenster berühmt. Es dauerte nicht lange, da kamen auch Reisende nach Schilda und ließen ihr Geld in der Stadt. „Seht ihr“, sagte der Ochsenwirt, „als wir gescheit waren, mussten wir das Geld in der Fremde verdienen. Jetzt, da wir dumm geworden sind, bringt man's uns ins Haus!“

Arbeitsaufgaben¹:

1. Welches Problem haben die Schildbürger?
2. Durch welche „schildbürgerliche“ Handlung wollen sie das Problem lösen?
3. Beschreibe das Ende der Geschichte! Was denkst du, warum endet die Geschichte so?
4. Versuche die Geschichte in einem Schema darzustellen, trage die Stichworte ein, welche die einzelnen Abschnitte verdeutlichen, z.B.
A. Ausgangssituation: ... – B. Tat und Resultat: ... – C. Lösung: ... – D. Ende/Moral: ...
5. Erfinde einen ähnlichen Schildbürgerstreich.
6. Zeichne ein Bild zur Geschichte.

Zusatzaufgaben „Die Schildbürger“

1. Schildere eine Situation, in der Du dich auch schon einmal dumm gestellt hast.

2. Warum hast Du dich in dieser Situation dumm gestellt?

3. Wie hat Deine Umgebung darauf reagiert, dass Du dich dumm gestellt hast?

4. Was ist für Dich Dummheit? Wie würdest Du dies jemand anderem erklären?

5. Schildere ein Beispiel für eine Sache/einen Vorgang, der für Dich „Dummheit“ darstellt oder sich eine Person/mehrere Personen „dumm“ verhalten:

Volltext „Till Eulenspiegel“

15. Till Ende und Vermächtnis

Als die Zeit kam, das Till Eulenspiegel sterben musst, weil er alt und krank war, begab er sich ins Spital zum Heiligen Geist und wollte da sein Testamaent machen. Der Pfarrer wurde gerufen und sprach zu ihm, er möge seine Sünden bereuen und sich zum rechten Glauben bekennen. Doch Till beschimpfte den Pfarrer und machte sein Testament. In drei gleiche Teile teilte er sein Vermögen auf: ein Teil, so verfügte er es, sollte an den Rat der Stadt, der zweite Teil an die Kirche und der dritte Teil an die Armen gehen.

Aber, und auch das verfügte Eulenspiegel, die Truhe, in der sich das Geld befinde, dürfe erst bei seinem Begräbnis geöffnet werden. Außerdem müsse sein Leichnam natürlich auf einem geweihten Fleckchen Erde auf dem Friedhof begraben werden. Gerne stimmten seine Erben zu, denn sie waren sicher: Wer sein Leben lang nur von der Narretei gelebt hatte wie Till Eulenspiegel, der musste einfach ein schönes Sümmchen Geld im Laufe seines Lebens angehäuft haben.

Als Till Eulenspiegel kurz darauf starb, wurde er zu Grabe getragen. Als man ihn ins Grab hinunter lassen wollte, da riss das Seil, an dem der Sarg befestigt war und purzelte in das Grab hinein. Allerdings nicht in Waage, so wie es sich gehörte, sondern so, dass Till Eulenspiegel auf seinen Füßen zu stehen kam.

Da sagten alle, die der Beerdigung beiwohnten: Lasst ihn so stehen. Er ist wunderlich gewesen in seinem Leben, lasst ihn wunderlich sein im Tod.

Und so warfen sie das Grab zu und ließen Till Eulenspiegel auch im Tod auf seinen Füßen stehen.

Als der Pfarrer und die Ratsherren aber die Kiste öffneten, da waren darinnen nur lauter Steine. Empört beschuldigten sie sich gegenseitig, sich vorher an dem Erbe vergriffen zu haben. Sie gerieten darob in Streit und bald schon nahmen sie die Steine aus der Kiste heraus und bewarfen sich damit gegenseitig.

Aufgaben „Till Eulenspiegel“

Kapitel 15

Tills Ende und Vermächtnis

1. Was machte Till am Ende seines Lebens?
2. Was wollte der Pfarrer von Till?
3. Welches Testament verfügte Till?
4. Welche zwei Bedingungen stellte Till für sein Begräbnis?
5. Was passierte bei Tills Grablegung?
6. Was passierte, als die Kiste geöffnet wurde?
7. Was steht auf seinem Grabstein?

Zusammenfassung „Ronja Räubertochter“

Ronja Räubertochter stammt aus der Feder von Astrid Lindgren, einer der bekanntesten Kinderbuchautorinnen der Welt. Sie veröffentlicht die Geschichte 1981 in Schweden zum ersSeither wurde der Kinderroman in viele Sprachen übersetzt und ist heute ein Welterfolg. Der Stoff wurde auch für das Kino verfilmt und im Fernsehen als Miniserie gezeigt.

Ronja ist eine Räubertochter, die Tochter des Räuberhauptmanns Mattis und seiner Frau Lovis. Sie ist ein ungewöhnliches Mädchen, selbst für eine Räuberbande. Ronja lebt in einer Festung inmitten eines Waldes, in dem es von seltsamen Gestalten nur so wimmelt. Dunkeltrolle, Graugnommen und andere Geschöpfe tummeln sich hier. Doch die ungewisse Finsternis des Waldes, die ständig lauenden Gefahren und Abenteuer sowie diese eigenartigen Wesen sind Ronja nicht etwa unheimlich. Im Gegenteil, das ist ihre Welt, hier fühlt sie sich wohl.

Schon ihre Geburt verläuft unter dramatischen Begleitumständen. Mitten in einem furchterregenden Gewittersturm kommt sie zur Welt. In dem Moment, da sie das Licht der Welt erblickt, zerreißt ein fürchterlicher Blitz die Mattis-Festung und teilt sie in zwei Hälften. Damit scheint sich bereits anzukündigen, dass künftig allerlei Durcheinander bevorsteht.

Die Umgebung, in der Ronja heranwächst, ist geprägt von Räubern und Wegelagerern, einer wilden, rauflustigen Bande, deren Anführer Ronjas Vater Mattis ist. Als Tochter des Hauptmanns genießt Ronja natürlich das besondere Ansehen der ganzen Sippe. Ihre Abenteuerlust, ihre Unerschrockenheit und ihr Draufgngertum ist jedoch selbst dieser rauen Bande schon ein wenig zu ungeheuer. Als einziges Kind weit und breit muss sich Ronja ihre Zeit alleine vertreiben. Sie tut dies mit ausgedehnten Streifzügen durch den bedrohlich finsternen Wald.

Nun gibt es nicht nur die Rubertruppe des Mattis in dieser Gegend. Er hat einen Erzfeind: Borka. Dessen Bande, die Borkaruber, durchstreift ebenfalls den Wald rund um die Festung und eines Tages beschließen sie, den abgetrennten Teil der Festung zu besiedeln. Fortan soll dieser Teil

Fragen zum satanarchäolügenialkohöllischen Wunschpunsch von Michael Ende

1. Wie heisst der Zauberer mit vollständigem Namen?
2. Wie würdest Du den Zauberer beschreiben? Wie ist er und was tut er?
3. Wie heisst das Haus des Zauberers?
4. Warum hat er am Silvesterabend so grosse Angst?
5. Wie heisst der Kater des Zauberers?
6. Warum ist der Kater beim Zauberer?
7. Wie würdest Du den Kater beschreiben? Wie ist er und was kann er?
8. Wie geht der Zauberer mit dem Kater um und warum?
9. Wer kommt dem Kater zu Hilfe?
10. Wie würdest du den Raben beschreiben? Wie ist er und was kann er?
11. Wie ist das Verhältnis von Kater und Rabe zueinander am Anfang?
12. Wie heisst die Tante des Zauberers mit vollständigem Namen?
13. Wie würdest Du die Tante beschreiben? Wie ist sie und was tut sie?
14. Wie ist das Verhältnis von Zauberer und Tante zueinander am Anfang?

Kapitelzusammenfassung „Emil und die Detektive“

1. Kapitel: Emil hilft Köpfe waschen

Seitenzahl: 29-36

Ort: Neustadt - bei Emil zuhause

Zeit: Vormittag des Tages, an dem Emil nach Berlin fährt (ca. 13 Uhr)

Personen: Emil Tischbein, Frau Tischbein (Emils Mutter), Frau Bäckermeister Wirth (Kundin von Frau Tischbein)

Inhalt:

Emil Tischbein lebt zusammen mit seiner Mutter, die verwitwet ist, in Neustadt. Seinen Vater verlor er im Alter von fünf Jahren. Seine Mutter ist unermüdlich damit beschäftigt, genug Geld zu verdienen, um Emil ein gutes Leben zu ermöglichen. In ihrer Wohnung frisiert sie tagtäglich mehrere Leute, um alle Rechnungen begleichen zu können. Um seine Mutter zu entlasten, verhält sich der Realschüler Emil stets so vorbildlich, wie es ihm nur möglich ist. Er ist ausgesprochen sparsam und fleißig - in der Schule ist er oft Klassenbesten. Er mag das Lob, das er für die guten Noten erhält, und ist stolz darauf. Zuhause hilft Emil seiner Mutter, so gut er kann. Wenn seine Mutter krank ist, pflegt er sie fürsorglich.

Emil soll seine Schulferien zum ersten Mal in seinem Leben in Berlin verbringen. Er soll seine Tante, seinen Onkel und seine Cousine Pony Hütchen besuchen, die zusammen mit seiner Großmutter wohnen. Da seine Mutter mit Arbeit überladen ist, muss er die Reise allein antreten. Emil verspürt keine große Lust, in die Hauptstadt zu fahren, aber seine Mutter ist sicher, dass ihm der Urlaub gut gefallen wird.

Frau Tischbein macht sich sichtlich Sorgen um ihren Sohn: Sie schärft ihm mehrmals ein, sich anständig zu benehmen und gut auf seine Sachen aufzupassen - vor allem auf den Umschlag mit hundertvierzig Mark, die sie trotz der Geldknappheit gespart hat. Emil soll der Großmutter 100 Mark geben. 20 Mark soll er für die Rückreise verwenden und den Rest als Taschengeld behalten. Nachdem Emil das Geld in der Innentasche

Steckbriefe „Das fliegende Klassenzimmer“

Matthias Selbmann

Vorname: Matthias

Familienname: Selbmann

Spitzname: Matz, Mätzchen

Alter: Circa 14/ 15 Jahre alt

Familie: Wohnt in Frankenstein

Aussehen: Kräftig, sonst nicht näher beschrieben

Charakter: Gutmütig, kein helles Köpfchen (vgl. S. 41)

Hobby: Boxen (vgl. S. 25)

Bester Freund: Uli von Simmern

Besondere Merkmale: Matthias ist sehr schlecht in Rechnen und Rechtschreibung, ist dafür aber ein sehr gutmütiger Mensch und loyaler Freund. Er ist mit Uli eng befreundet.

Er möchte als Faustkämpfer alle Konflikte mit Gewalt lösen. Der Junge will später einmal Boxer werden und eifert Max Schmeling nach. Deswegen freut er sich auch so sehr auf den Punchingball, den er zu Weihnachten bekommen wird.

Matz hat immer Hunger - besonders nach den Mahlzeiten. Er läuft oft zum Bäcker Scherf in der Stadt, um sich dort Gebäck zu holen. Dafür leiht er sich dann immer Geld von seinen Freunden und Klassenkameraden. Bei einigen Klassenkameraden hat er deswegen Schulden, die er aber immer zurückbezahlt. Im Theaterstück „Das fliegende Klassenzimmer“ spielt er Petrus.

Entwicklung: Der starke Matz will Uli immer beschützen und macht sich Sorgen um ihn. Er ermutigt seinen besten und schwächeren Freund

Leseprobe „Ben liebt Anna“

Ben stellt eine Frage

Bohr nicht in der Nase, du Indianer, sagt Mutter. Das sagt sie immer, wenn er in der Nase popelt. Jedes Mal denkt Ben, dass er noch nie eine Geschichte gelesen hat, in der ein Indianer in der Nase bohrt. Mutter hat ziemlich falsche Vorstellungen von Indianern. Wenn er grübelt, grübelt er manchmal mit der Nase. Mutter weiß das auch. Nun hat sie ihn durcheinandergebracht.

Jetzt habe ich vergessen, was ich gedacht habe, schimpft er. Dann wird es schon nicht so doll gewesen sein, sagt Mutter. Außerdem sollte einer, der bald zehn wird, nicht mehr in der Nase bohren.

Ich kenne sogar Fünfzigjährige, die das tun.

Ach, hör mal.

Der Onkel Gerhard!

Mutter dreht sich von ihm weg, und Ben weiß, dass sie lacht. Doch gleich spielt sie wieder die Strenge. Es fällt ihr so schwer, dass sie das Salzfass auf dem Tisch umwirft.

Das kannst du doch nicht so einfach behaupten, sagt sie.

Doch, Grete, antwortet Ben. Er und Holger rufen Mutter Grete. Vater sagt Gretel zu ihr.

Immer musst du streiten, sagt Mutter.

Fragen und Antworten Ben liebt Anna

1. Kapitel: Ben stellt eine Frage S.7

- Warum kann sich Ben bei seinen Hausaufgaben nicht konzentrieren?
Er muss an Anna denken.
- Wer hilft ihm bei den Aufgaben?
Sein Bruder Holger hilft ihm.

2. Kapitel: Anna S.12

- Was denkt Ben über Annas Augen? Warum?
Ihre Augen machen ihm Angst, da sie so ungeheuer traurig aussehen.
- Wie verhalten sich die anderen Schüler Anna gegenüber?
Sie sind gemein zu ihr. Sie sagen, sie könnte nicht schreiben, sei weder Deutsche noch Polin.
- Was macht Ben, nachdem er Anna mit dem Tennisball am Kopf getroffen hat?
Er ist sauer über sich selbst. Es tut ihm Leid und entschuldigt sich bei ihr. Er gesteht ihr, dass er sie mag.

3. Kapitel: Warum Bernhard mit dem Hintern heult S.19

- Wie und warum ärgert Ben seinen Freund Bernhard?
Ben hat einen sehr schlechten Tag. Alles geht schief. Dann scheint sich Bernhard auch noch gut mit Anna zu verstehen und Anna schenkt Ben keine Aufmerksamkeit. Da klebt Ben Bernhard einen Smileysticker auf den Po und alle kischern.

4. Kapitel: Holger petzt S.27

- Was macht Bens Bruder Holger, das ihn so verärgert?
Holger petzt, dass Ben eine Freundin hat.
- Wie reagieren Bens Eltern?
Seine Eltern wollen freundlich mit ihm darüber reden. Seine Mutter sagt ihm, er soll sie doch mal einladen.

Die rote Zora (Textkenntnis – Lösungen)

Kap. 6 Die Hühnerdiebe und Branko will nicht mehr mitmachen

1. Mit welchem Warnruf wollen sich die Kinder warnen, falls jemand kommt?

- a. Fledermaus b. Kauz c. Wolf d. Esel

2. Wieviele Hühner besitzt der Fischer Gorian?

- a. vier b. fünf c. sechs d. acht

3. Wer tötet das gestohlene Huhn?

- a. Pavle b. Branko c. Duro d. Nicola

Kap. 7 Der alte Gorian

1. Was für einen Wachhund besitzt Karaman?

- a. Schäferhund b. Boxer c. Bluthund d. Wolfshunf

2. Wie heißt Gorians Ziege?

- a. Anke b. Andja c. Angeta d. Alena

3. Welche Menge Fisch muss Gorian noch fangen, um nicht zu hungern?

- a. 5 Kilo b. 10 Kilo c. 20 Kilo d. 50 Kilo

Kap. 8 Die Nacht auf dem Wasser

1. Zora erzählt Branko die Geschichte ihrer Herkunft. Sie stammt eigentlich aus

- a. Bosnien b. Moldawien c. Albanien d. Slowenien

2. Warum sind sie und ihre Mutter aus ihrer Heimat nach Kroatien geflohen?

- a. Geldmangel b. Blutrache c. Arbeitslosigkeit d. Hunger

3. Welche Fischart gehört zu den größten, die Gorian und die Kinder fangen?

- a. Makrele b. Sardelle c. Äsche d. Steinbutt

Kap. 9 Die Gymnasiasten

1. Wo verprügeln die Gymnasiasten Stjepan?

- a. im Wald b. auf dem Marktplatz
 c. vor dem Garten des Bürgermeisters d. beim Bäcker Curcin?

2. Für wen arbeitet Stjepan?

- a. für den Bauern Ristic b. für Karaman c. für Curcin d. für Doktor Ivekovic

3. Wozu fordern die Gymnasiasten den Polizisten Begovic auf?

- a. Er soll die Bande verhaften. b. Er soll Verstärkung holen.
 c. Er soll die Bande verprügeln. d. Er soll auf die Kinder schießen.

Zusammenfassung

«Die rote Zora und ihre Bande»

von Kurt Held

Der Knabe auf der Klippe am Meer

Stojana sucht den 12-jährigen Knaben Branko. Als sie ihn endlich findet, sagt sie nur, es sei so weit. Der Junge folgt ihr. Sein Vater, wohl einer der besten Geiger der Stadt, ist stets unterwegs und niemand weiss, ob und wann er wiederkommen wird. Als Branko ans Bett seiner kranken Mutter tritt, muss er merken, dass es nun tatsächlich so ist: sie ist tot. Nachdem er geweint hat, bittet ihn Stojana zu Jossip, dem Mesner der Kirche des heiligen Franziskus, zu kommen.

Es stellt sich heraus, dass kein Geld da ist für einen Sarg. Die anwesenden Freunde und Bekannten von Anka, Brankos Mutter, legen Geld zusammen, um bei Pacic, dem Schreiner, einen Sarg kaufen zu können. Doktor Skalec kommt, um den Tod offiziell festzustellen. Bevor es Nacht wird, kann Branko mit den Frauen mitgehen. Sie bringen ihn zu Pletric, dem Wirt. Nachdem Brankos Mutter in der Kirche aufgebahrt worden ist, kann der Junge wieder „zu Hause“ schlafen. Vom Wirt erhält Branko leihweise Kleider, die einer Beerdigung würdig sind.

Der Trauerzug zieht langsam durch die kleine Stadt. Als der Sarg hinabgelassen worden ist, bleiben nur Branko und Stojana am Grab. Branko will nicht sofort in die Stadt zurückkehren. Er geht ans Meer. Auf einem Felsen sitzend lässt er den Tränen ihren Lauf.

Er erinnert sich an die wenigen Zusammenkünfte mit seinem Vater. Für ein paar Wochen ist dann jeweils seine Mutter mit dem Geiger mitgezogen. Branko hat einfach mit seinen Freunden weitergespielt. In diesen Zeiten hat jeweils Elena für seine Mahlzeiten gesorgt.

Die Beerdigungsgesellschaft merkt plötzlich dass ja Branko kein Bett mehr hat. Dasjenige seiner Mutter belegt nun eine neue Mitbewohnerin

Arbeitsblatt 3:

Gibt es, außer im Redeverhalten, weitere Unterschiede zwischen der weiblichen Anführerin und den männlichen Gruppenmitgliedern? Wodurch gewinnt die rote Zora noch Selbstbewusstsein und Durchsetzungsvermögen? Vergleicht euch einmal selbst mit der roten Zora!

Gründe	Ich selbst	rote Zora
<ul style="list-style-type: none">- äußere Gründe wie z. B. reiche, einflussreiche Eltern, Verwandte oder größere, starke, mächtige Brüder?- Altersvorsprung?- Wissen?- Soziale und emotionale Kompetenzen?- Sonstiges?		

Interpretation „Das kalte Herz“

Diese Märchennovelle ist wohl der bekannteste Text Hauffs. In der Forschung wird gern auf das hier angewandte Prinzip realistischen Erzählens hingewiesen, denn die Handlung spielt im Schwarzwald in einer nur kurz zurückliegenden Zeit. Wie gesehen haben aber alle Märchen novellen Hauffs eine Ebene realistischen Erzählens, die über Ort und Zeit mehr oder weniger direkt, auf jeden Fall aber durch Analogiebildungen an die Gegenwart der 1820er Jahre angeschlossen ist. Auch die im Kalten Herz skizzierte Kapitalisierung der Gesellschaft findet sich bereits in anderen Texten. Insofern greift es zu kurz, diesem Text nur wegen der Wahl der Beschreibungen eines dem Leserpublikum vertrauten Schauplatzes einen bedeutend größeren Realismus als anderen zu bescheinigen, zumal das Eingreifen des Wunderbaren in die ›reale‹ Welt des Protagonisten deutlich ausgeprägter ist als in vielen anderen Märchen novellen, beispielsweise der Sage vom Hirschgulden. Eingangs und auch später im Text werden das Aussehen der Schwarzwälder, ihre Bräuche und die ökonomische Struktur ihrer kleinen, offenbar recht homogenen Gesellschaft geschildert. Das Spiel mit dem Wunderbaren beginnt, wenn das zwergenhafte »Glasmännlein« und der riesige »Holländer-Michel« als die beiden schon äußerlich entgegengesetzten Schwarzwald-Geister vorgestellt werden, der Erzähler aber unmittelbar davor bemerkt:

»Noch vor kurzer Zeit glaubten die Bewohner dieses Waldes an Waldgeister, und erst in neuerer Zeit hat man ihnen diesen törichten Aberglauben benehmen können«.

So wird das Geschehen relativiert und zugleich auf dessen allegorische Funktion hingewiesen, mit anderen Worten: Das Glasmännlein und der Holländer-Michel stehen für zwei verschiedene Verhaltensweisen, zwischen denen sich der Protagonist, der Kohlenbrenner Peter Munk, entscheiden muss. In der Gestaltung der zwei Welten und ihrer Übergänge hat Hauff fraglos von E.T.A. Hoffmann gelernt. Als Peter Munk das Glasmännlein ruft, findet er ein Eichhörnchen:

„[...] bald schien das Eichhörnchen einen Menschenkopf zu haben und einen dreispitzigen Hut zu tragen, bald war es ganz wie ein anderes

Fragen zu „Das kalte Herz“

1. Auf welchem Fluss erreichen die Flöße Holland?
2. Wie viele Wünsche gewährt das Glasmännlein Peter Munk?
3. Mit welchem Brennmittel halten die Jungen in der Holzfällerhütte das Licht am Brennen?
4. Wie nennen die Kinder in der Holzfällerhütte den Großvater?
5. Wie heißt das gute Geistlein, von dem sich Peter Hilfe erbittet?
6. In welches Land bringen die Flößer viele der Schwarzwald-Bäume?
7. Was soll sich Peter nach dem Rat des Glasmännleins vor allem wünschen?
8. Wie heißt der Wald, in dem das Glasmännlein haust?
9. Wie heißt der Fluss, auf dem die Stämme aus dem Schwarzwald herausgeflößt werden?

F Am Schluss wendet sich meist alles zum Guten, das Böse wird besiegt und die Hauptpersonen leben glücklich bis an ihr Ende. (Auch dies ist im „Kalten Herz“ klassisch durchgeführt: Das gute Glasmännlein setzt sich durch, der böse Dämon Holländer-Michel muss sich geschlagen geben. Peter Munk wird wieder ein guter arbeitsamer Mensch, der zufrieden mit seiner Familie bis an sein Ende lebt.)

Zur Vertiefung ist es sinnvoll, nach anderen bekannten Märchen zu suchen, die Ähnlichkeiten von der Struktur her haben.

Abschließend kann die Frage nach dem Bezug von Märchen zur Wirklichkeit besprochen werden. Diese wird aber auch im Laufe der inhaltlichen Erarbeitung des „Kalten Herz“ Thema sein.

3. Erschließung und Diskussion der Themensubstanz

Wie alle echten Märchen besitzt auch „Das kalte Herz“ starke pädagogische Implikationen, die direkt als Themen des Unterrichts Verwendung finden können. Diese sind in den Themenkapiteln des Materialteils umgesetzt:

I Der Traum vom Reichsein (S. 52-55)

Die Hauptfigur Peter Munk ist auf der Suche nach sich selbst, nach seiner Bestimmung im Leben und seinem Glück. Mit seinem bisherigen Leben als Köhler ist er nicht mehr zufrieden. (Dies ist der Horizont, der mit Fünft- und Sechstklässlern behandelbar ist. Mit höheren Klassen könnte das eventuell erweitert werden auf das Thema der Identität des modernen Menschen, der permanent vor der Frage steht, wer er ist, was aus ihm werden soll und wie er seine Lebensmöglichkeiten bestmöglich nutzen kann. – Peter Munk steht historisch gesehen am Beginn dieser modernen Identitätsproblematik. Der Umbruch zur bürgerlichen Gesellschaft hat ihm die Möglichkeit eröffnet, auch einen anderen Beruf als den vom Vater übernommenen zu ergreifen. Damit eröffnet sich für ihn aber auch das moderne Dilemma der Identitätssuche, das seine ständisch gebundenen Vorfahren in dieser Weise noch nicht kannten, da sie wohl oder übel im überkommenen Berufsfeld ihrer Familie bleiben mussten.)

Der mit der Lebensplanung verbundene Traum vom Reich- und Glücklichein, den Peter Munk träumt, wird im Materialteil des Heftes mit Texten aus der heutigen Zeit aktualisiert und in für heutige Schülerinnen und Schüler ansprechender Form zur Diskussion gestellt. Während der Song „Ich wär so gerne Millionär“ (S. 52) eher zur Einstimmung gedacht ist, wird der Zeitungsbericht über das traurige Schicksal des „Königs von Hurricane“ (S. 53-55), dem seine Lottomillionen das Leben zerstörten, für Diskussionsstoff sorgen. Natürlich sollen in diesem Diskussionsprozess auch die eigenen Beziehungen der Schülerinnen und Schüler zum Thema Reichsein und Lebensgestaltung zur Sprache kommen.

Anschließend kann noch einmal zum „Kalten Herz“ zurückgegangen werden, indem z.B. ein ähnlicher Zeitungsbericht über den Fall Peter Munk geschrieben wird.

II Vom Wünschen (S. 56-62)

Die Vorstellung, man hätte drei Wünsche frei, kann zu einer intensiven Auseinandersetzung darüber führen, was man möchte und was für Inhalte und Ziele man in seinem Leben anstrebt. Die Texte im Kapitel, die ebenso wie das „Kalte Herz“ darüber berichten, wie Menschen mit solchen drei Wünschen umgegangen sind und zu welchen Ergebnissen das geführt hat, geben zusammen mit dem kurzen betrachtenden Text über „Was ist Glück“ (S. 62) Anstöße zur Reflexion eigener Wünsche und Glücksvorstellungen.

Die Substanz des Kapitels kann durch folgende Fragen erschlossen werden:

- 1** Vergleicht Peter Munks Umgang mit seinen drei Wünschen mit dem der Hauptpersonen in den drei Texten auf S. 56-62. Machen sie es gleich, besser oder schlechter?
- 2** Was lernen sie jeweils aus ihren Erfahrungen?
- 3** Wie würdet ihr mit drei Wünschen umgehen? Schreibt eure drei Wünsche auf. (Es dürfen nur konkrete Dinge gewünscht werden. „Ich will unendlich viel Wünsche frei haben.“ u. ä. gilt nicht.)
- 4** Diskutiert in der Gruppe: Welche der aufgeschriebenen Wünsche haltet ihr für sinnvoll?
- 5** Wäre es eurer Meinung nach überhaupt wünschenswert, Wünsche frei zu bekommen? Wie würde das sich eventuell auf die Lebensgestaltung auswirken?